Predigt am 19. 2. 2017 in Mainzlar

Predigttext: Mk 4,26-29

*Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.*

Liebe Gemeinde,

 ein Mensch sät. Er hat das Seine getan und wartet. Schließlich kann er ernten, was er gesät hat. So einfach ist das.
 Sie finden, das klingt zu einfach? Entspricht nicht Ihren Erfahrungen? Uns anstrengen, schuften manchmal bis zum Umfallen, das können wir. Aber gelassen die Früchte unserer Arbeit abwarten - wer von uns kann das? Manche Menschen, die nach außen sehr lebenstüchtig scheinen, sind im Inneren leer, weil die Seele sich wehrt gegen das dauerhaft hohe Tempo und die ständige Überforderung.
 Sie will ihr Recht, unsere Seele. Sie sendet Zeichen, signalisiert uns: „Ich brauche eine Pause, damit ich mich erholen kann. Tu mir etwas Gutes. Jetzt.“ Ganz einfach eigentlich. Doch es passt nicht zu unserem Bild von uns selbst, dass da Grenzen sind. Sondern wir meinen, dass wir noch dies und das tun müssen und dann noch jenes, damit… Ja, was eigentlich? Wir dann endlich glücklich und zufrieden leben können? Die Welt besser wird?

 Wer so denkt, geht davon aus, dass wir Menschen selbst das Paradies erschaffen können. Doch wir haben bei Weitem nicht alles im Griff. Wir säen, hegen und pflegen, und dann wird es doch ganz anders.
 Dazu kommt: Die ganze Welt ist verletzlich, gefährdet, weil auch Unkraut hochschießt - derzeit so viel wie seit vielen Jahrzehnten nicht mehr. Der privilegierte Teil der Menschheit hat den anderen zu lange ignoriert. Nun geht eine böse Saat auf.
 Zwei Dinge müssen wir beachten, wenn wir die Welt nicht denen überlassen wollen, die sie auf den Abgrund zusteuern und wenn wir im Einklang leben wollen mit uns selbst, den anderen und Gott.

 Erstens: Es ist wichtig, was wir säen. Denn entsprechend wird die Ernte aussehen.
 Derzeit wird Zwietracht gesät. Der Präsident der USA sägt an den mühsam gewachsenen internationalen Beziehungen, die den Frieden und unseren Wohlstand einigermaßen stabil halten. Sein wichtigster Berater sagt, er wolle die Demokratie abschaffen. Seine Sprecherin bezeichnet Lügen als „alternative Fakten“. Zölle, Mauern, Handelskrieg - hatten wir das nicht hinter uns gelassen?
 Leider haben wir auch unzählige Menschen hinter uns gelassen, die von der Saat der Globalisierung und dem Banken-Gezocke keineswegs ernten konnten, sondern in Armut und Perspektivlosigkeit versunken sind. Viele ziehen nun immer größere Kreise im Internet und schmoren genüsslich im eigenen Saft, der immer dicker und brauner wird.
 Eine solche Saat kann nicht gesegnet sein von unserem Gott, dessen Sohn sagte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Die Erkenntnis wächst, dass wir diese Vielen da draußen so schnell wie möglich zurück gewinnen müssen. Wir müssen sie wieder davon überzeugen, dass Demokratie, Freiheit und Toleranz schützenswerte Errungenschaften sind, die wir mit einem grausamen Krieg bezahlt haben und die auch ihnen nützen. Sonst kann es schnell finster werden in Europa und auch hier bei uns.
 Es gibt viele hoffnungsvolle Keime. Eine Neubelebung der demokratischen Kultur wird gesät. Konzerne, Politiker und Medien erwachen aus ihrer bequemen Lethargie. Menschen schließen sich zusammen gegen den Negativ-Sog.
 Auch wir, Sie und ich müssen eine gute Saat aussäen. Schluss mit Rumnörgeln! Wir leben in einem Land, das unsere Unterstützung verdient, ja unser leidenschaftliches Votum für die Demokratie, trotz aller Probleme. Koste es was es wolle, auch Steuergelder: wir müssen diejenigen zurückholen, die meinen, zu den Verlierern zu gehören.
 Denn es steht unser aller Zukunft auf dem Spiel und die unserer Kinder. Nichts ist dringender als die Spaltung, Hetze und Kriegstreiberei zu beenden. Nichts ist wertvoller als Frieden und Gerechtigkeit. Wenn wir keine weiteren Flüchtlingswellen wollen, müssen wir Geld ausgeben, damit Menschen nicht nur im Osten, sondern auch in Afrika einigermaßen gut leben können.
 Es ist tatsächlich ganz einfach: nur wenn wir Frieden, Freiheit und Wohlstand säen, werden wir Frieden, Freiheit und Wohlstand ernten.

 Zweitens: Gott segnet unsere gute Saat.
 Wir planen unser ganz persönliches Leben, aber das Gelingen unserer Pläne liegt oft weit außerhalb unserer Kontrolle.
 Ob jemand eine Prüfung besteht, liegt nicht nur am Lernen, sondern auch am Wohlwollen der Prüfer. Ob eine Ehe gelingt, hängt daran, dass gegenseitiges Geben und Nehmen im Alltag möglich ist. Es liegt an den Aufgaben und Kollegen, ob man sich im Beruf wohl fühlt. Was auch immer wir ihnen mitgeben - unsere Kinder sind negativen Einflüssen anderer ausgesetzt. Das Altern ist eine große Herausforderung: Rückzug und Einsamkeit oder aktiv bleiben mit anderen?
 Sie merken, worauf ich hinaus will: wir sind nicht allein in der Welt, sondern abhängig von vielen Umständen, die wir nicht beherrschen, und auch von anderen Menschen. Wenn wir aber eine Prüfung bestehen, die Ehe Freude und Halt ist, wir im Beruf Erfüllung finden, aus unseren Kindern lebenstüchtige Leute werden, wenn wir unser Alter sinnvoll gestalten können - dann spüren wir das Reich Gottes. Momente des Glücks, der tiefen Zufriedenheit.
 Unsere Saat - das Wirken Gottes - die Ernte. So geht das. Ganz einfach eigentlich. Ich tue, was ich kann, aber ich muss es nicht alleine schaffen. Da ist ein menschlicher Gott, der weiß, was hier los ist, denn er ist in der Gestalt Jesu auf meinem Weg durch meine Welt gelaufen. Er stützt mich, er hilft mir bei meiner Suche nach meinem ganz persönlichen rechten Weg.
 Zudem verordnet er mir wie ein Arzt auf dem Rezept Ruhe. Regeneration. „Du sollst den Feiertag heiligen“, sagt Gott, denn auch er ruhte aus vom Werk der Schöpfung, so erzählt es die Bibel. Die Zehn Gebote sind zwar 3000 Jahre alt, aber nicht von gestern.
 Mach jetzt mal Pause! So wie der Mensch im Bibeltext arbeitet. Dann schläft er, um am nächsten Morgen wieder frisch ans Tagewerk gehen zu können. Er wartet ab, bis seine Arbeit Früchte trägt und staunt auch gar nicht groß darüber, dass er ernten kann - obwohl er nicht versteht, wie das zugeht.

 Denn dieser Mensch hat ein Gespür für den größeren Zusammenhang - gute Aussaat, ausruhen, Gottvertrauen. Seine Ernte - ein Zusammenspiel von seiner Hände Arbeit und dem Segen Gottes.
 Was für eine wunderbare Lebensweise! Zielgerichtete Aktivität und vertrauensvolle Gelassenheit. Gesammelt, nicht aufgescheucht. Konzentriert, nicht ruhelos. Fleißig, aber nicht gehetzt. Das Naheliegende tun und warten. Wäre das nicht auch etwas für Sie?

 Es ist wahr: auf manchem Tun legt ein Segen, auf anderem nicht. Die Unterscheidung zwischen fruchtbarem und wertlosem Saatgut müssen wir selbst treffen, und das fällt uns nicht immer leicht. Aber im Grunde wissen wir alle, worum es geht, woher der Wind des Reiches Gottes weht. Statt des Rechts des Stärkeren Gerechtigkeit, statt Angst Vertrauen, statt Kälte Freundlichkeit, statt Missgunst Zuwendung, statt Hetze Seelenfrieden.

 Sie alle haben eine ganze Menge erreicht in Ihrem Leben. Denken Sie mal darüber nach, loben Sie sich dafür, sonnen sie sich in Ihren Erfolgen. Vertrauen Sie Gott das an, was falsch war, gescheitert ist oder Ihnen geschadet hat. In manchen Krisen können wir selbst einen Sinn finden, in anderen nicht. Danach müssen wir Gott fragen, wenn wir ihm einst gegenüberstehen, und er wird uns antworten.

 Es braucht immer wieder Mut und eine gehörige Portion Gottvertrauen, von Neuem die richtige Saat zu säen. Ein Gespür für den größeren Zusammenhang zu entwickeln. Im Kleinen schon das Große zu sehen. Beim Säen schon von der Ernte zu träumen.
 Das ist es, was wir selbst und die Welt brauchen. Und das ist im Grunde wirklich ganz einfach. Amen.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Jutta Martini

Schubertstr. 7

35460 Staufenberg

06406 76465 - Fax 835 736

mail@jutta-martini.de